

Schulabsentismus verstehen und sinnvoll begegnen

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) fordert die Verantwortlichen im Bund, in den Ländern und den Kommunen dazu auf, den überall in Deutschland und in allen Schularten zunehmenden Schulabsentismus entschiedener als bisher zu bekämpfen. Das Thema muss sichtbar gemacht, Prävention gestärkt und Verantwortung übernommen werden.

Schulabsentismus, der bereits in der Grundschule beginnt, ist eine bundesweite bildungs- und sozialpolitische Herausforderung. Seine Ursachen sind vielschichtig und reichen von individuellen Belastungen über familiäre und soziale Faktoren bis hin zu strukturellen Bedingungen sowie Problemlagen im Bildungssystem. Schulabsentismus kann erhebliche Folgen für die Bildungs-, Entwicklungs- und Teilhabechancen junger Menschen haben: in ihrer Schullaufbahn und insbesondere auch mit Blick auf ihre Perspektiven im Anschluss an die Schule.

Ein sinnvoller Umgang mit Schulabsentismus erfordert deshalb, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen – vor allem in Politik, Schule und Jugendhilfe. Bund, Länder und Kommunen sind dort gleichermaßen gefordert, die notwendigen strukturellen und fachlichen Rahmenbedingungen für seine Bekämpfung zu schaffen.

Drei zentrale Bausteine hierfür sind:

1. **Schulabsentismus sichtbar machen und als politisches Handlungsfeld anerkennen** durch bundesweit einheitliche Verfahren zur Erfassung und Analyse von Fehlzeiten in den Schulen.
2. **Prävention stärken – Jugendsozialarbeit und Schulsozialarbeit ausbauen und absichern**, damit junge Menschen und ihre Familien frühzeitig, niedrighschwellig und bedarfsgerecht unterstützt werden.
3. **Verantwortung gemeinsam wahrnehmen – Schule weiterentwickeln und multiprofessionelle Kooperation systematisch umsetzen**, indem die Zusammenarbeit von Schule, Jugendhilfe, Eltern und weiteren Unterstützungssystemen verbindlich ausgestaltet und langfristig abgesichert wird.

Die Umsetzung dieser Forderungen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene ist eine zentrale Voraussetzung, um Schulabsentismus frühzeitig zu begegnen, Bildungsbiografien zu stabilisieren und die Teilhabechancen aller jungen Menschen zu stärken.

Schulabsentismus als Herausforderung für Bildungschancen und Teilhabe

Zugänge zum Lern- und Lebensort Schule und damit zur sozialen Teilhabe sind wichtige Voraussetzungen, damit junge Menschen ihre Zukunft selbstbestimmt gestalten können. Gleichzeitig zeigt sich derzeit, dass eine wachsende Zahl junger Menschen Schwierigkeiten hat, dauerhaft am schulischen Leben teilzuhaben.¹ Deutlich wird das auch an der seit 2014 gestiegenen Zahl junger Menschen ohne einen Schulabschluss (5,8 Prozent auf 8 Prozent gemäß Nationalem Bildungsbericht 2026)². Laut PISA 2022 fehlten 21 Prozent der 15-Jährigen mindestens einmal im Unterricht in den zwei Wochen vor der Befragung, 5 Prozent regelmäßig. Ein Peak deutet sich in der achten Klassenstufe an.³

Armut, familiäre Herausforderungen, psychische Belastungen, Diskriminierung, Mobbing oder fehlende Unterstützungssysteme können ebenso eine Rolle spielen wie fehlende Zugehörigkeit und belastende Erfahrungen im schulischen Alltag. Die Folgen reichen weit über einzelne Fehlzeiten hinaus: Schulabsentismus kann Bildungswege gefährden, Übergänge erschweren und gesellschaftliche Teilhabe langfristig beeinträchtigen.

Aktuelle Bildungs- und Jugendberichte unterstreichen die Bedeutung des Themas. Der Nationale Bildungsbericht 2026 zeigt anhaltende Chancenungleichheiten. Weiterhin entscheiden soziale Herkunft, familiäre Lebenslagen und individuelle Unterstützungsbedarfe maßgeblich über Bildung- und Teilhabechancen. Zudem verdeutlichen Ergebnisse des Deutschen Schulbarometers 2025/2026, dass viele junge Menschen ihren Schulalltag als belastend erleben und psychische Gesundheit, Wohlbefinden und soziale Beziehungen zentrale Faktoren für schulisches Gelingen sind.⁴

Der 17. Kinder- und Jugendbericht verdeutlicht, dass komplexe Problemlagen nur durch verbindliche Verantwortungsgemeinschaften bearbeitet werden können.⁵ Dennoch wird Schulabsentismus in der öffentlichen und teils politischen Debatte häufig noch vorrangig als Verletzung der Schulpflicht sowie als individuelles Problem betrachtet. Diese Perspektive greift zu kurz. Denn bei Schulabsentismus ist zu unterscheiden zwischen aversionsbedingtem Schulschwänzen, angstbedingtem Vermeidungsverhalten und elternbedingten Zurückhalten vom Schulbesuch.⁶ Aus unserer Sicht steht hierbei jedoch nicht das Fernbleiben von der Schule im Mittelpunkt, sondern die Frage, wie junge Menschen bedarfsgerecht begleitet und ihre Bildungs- und Teilhabechancen gesichert werden können.

Schulabsentismus ist also eher ein Hinweis darauf, dass junge Menschen Unterstützung benötigen oder dass ihre Bildungsumgebung ihren Bedürfnissen nicht ausreichend gerecht wird. Entscheidend ist deshalb nicht allein die Wiederherstellung der Anwesenheit, sondern

¹ Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit (2023): Schuldistanz – Die Rolle der Jugendsozialarbeit. In: Fachzeitschrift dreizehn. [KVJS dreizehn Nr30_WEB_PDFinteraktiv.pdf](https://www.kvjs.de/dreizehn/Nr30_WEB_PDFinteraktiv.pdf)

² Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2026): Bildung in Deutschland 2026. <https://www.bildungsbericht.de/>

³ Ricking, H. (2023): Schulabsentismus pädagogisch verstehen. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH

⁴ Robert Bosch Stiftung (2026). Deutsches Schulbarometer: Befragung Schüler:innen 2025.

[Deutsches Schulbarometer Schueler_innen 2025_26_2ebfa9e8ba.pdf](https://www.rbsf.de/deutsch-schulbarometer-schuelerinnen-2025-26-2ebfa9e8ba.pdf)

⁵ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024): 17. Kinder- und Jugendbericht. <https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/service/publikationen/17-kinder-und-jugendbericht-244628>

⁶ Ricking, H. (2023): Schulabsentismus pädagogisch verstehen. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

die Frage, wie junge Menschen wieder Zugang zu Bildung, Gemeinschaft und gesellschaftlicher Teilhabe erhalten - und wie Hemmnisse, die zum Fernbleiben führen, aufgelöst werden können. Denn, schulisches Wohlbefinden und das Erleben von Zugehörigkeit sind zentrale Voraussetzungen erfolgreicher Bildungsprozesse. Junge Menschen brauchen verlässliche Beziehungen, Anerkennung, Beteiligungsmöglichkeiten und die Erfahrung, gesehen und wertgeschätzt zu werden.⁷

Wie lässt sich Schulabsentismus dann wirksam verhindern? Prävention statt Sanktion ist das Mittel der Wahl in der Jugend- und Schulsozialarbeit⁸: Sie schaffen Beziehungen, ermöglichen niedrigschwellige Unterstützung und begleiten junge Menschen sowie Familien in belastenden Situationen und orientieren sich in ihrem pädagogischen Handeln an deren individueller Lebenslagen. Somit tragen die schulbezogene Jugendsozialarbeit und Schulsozialarbeit dazu bei, Barrieren abzubauen, Übergänge zu begleiten und Bildungs- sowie Teilhabechancen zu sichern.

Politische Forderungen

Aus der Fachtagung „Schulabsentismus: Hinschauen. Wahrnehmen. Nachfragen.“ sowie im Rahmen eines Expert*innengesprächs des Projekts „[Schule - ohne mich!?](#)“ ergaben sich drei konkrete politischen Forderungen aus der Jugendsozialarbeit:

1. Schulabsentismus sichtbar machen und als politisches Handlungsfeld anerkennen

Wirksame Prävention braucht Wissen. Bis heute fehlen bundesweit einheitliche Definitionen, vergleichbare Daten und belastbare Erkenntnisse darüber, welches Ausmaß Schulabsentismus insgesamt hat. Ohne diese Grundlage bleiben politische Reaktionen und Programminitiativen nur punktuell bzw. örtlich gebunden.

Aufgrund der Komplexität des Phänomens muss Schulabsentismus als gemeinsames Handlungsfeld von Bildungs-, Jugendhilfe- und Gesundheitspolitik verstanden werden, nicht zuvorderst als individuelles Problem eines jungen Menschen.

Wir fordern auf Bundesebene

- bundesweit einheitliche Verfahren zur Definition, Erfassung und Auswertung von Schulabsentismus zu implementieren und zu veröffentlichen.
- erfolgreiche Modellprojekte zu evaluieren und wirksame Ansätze dauerhaft zu sichern und zu verbreiten.

⁷ Schmitz et al. (2026): „Wohlbefinden und psychische Gesundheit in Schule und Unterricht“. [Universität Leipzig: Buch „Wohlbefinden und psychische Gesundheit in Schule und Unterricht“ erschienen.](#)

⁸ Best-Practice Beispiele: [Broschüre "Schulabsentismus wirksam begegnen" – Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit \(BAG KJS\) e.V.](#)

Wir fordern auf Länderebene

- verbindliche Verfahren zur Prävention, Früherkennung und Intervention für alle Schulformen zu schaffen; z.B. durch die Einführung einer digitaler Fehlzeiterfassung mit einem Ampelsystem.
- schulpsychologische, therapeutische und beratende Angebote bedarfsgerecht auszubauen, in städtischen sowie in ländlichen Gebieten.

Wir fordern auf kommunaler Ebene

- verbindliche Koordinierungsstrukturen, z.B. durch ein verbindliches Ablaufschema zwischen Schule, Jugendhilfe und Gesundheitswesen zu etablieren.
- klare Zuständigkeiten, abgestimmte Verfahren und Verständigungsmöglichkeiten der relevanten Akteure sicherzustellen, z.B. Runde Tische.

2. Prävention stärken – Jugendsozialarbeit und Schulsozialarbeit ausbauen und absichern

Prävention ist wirksamer als spätere Intervention. Junge Menschen benötigen frühzeitig verlässliche Beziehungen, Unterstützung und Perspektiven. Angebote der Schulsozialarbeit und schulbezogenen Jugendsozialarbeit fördern Zugehörigkeit, stärken Bildungswege und helfen, Krisen frühzeitig zu bearbeiten.

Sanktionen ersetzen keine Unterstützung und bearbeiten die Ursachen nicht.

Schulabsentismus darf deshalb nicht ausschließlich ordnungsrechtlich betrachtet werden. Ziel muss vielmehr sein, junge Menschen und ggf. ihre Familien wieder für Bildung zu erreichen und gemeinsam tragfähige Wege zu entwickeln.

Wir fordern auf Bundesebene

- Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII) und Schulsozialarbeit (§13a SGB VIII) dauerhaft rechtlich und finanziell abzusichern.
- präventive Angebote zur Förderung von mentaler Gesundheit, schulischem Wohlbefinden und Zugehörigkeit zu stärken.

Wir fordern auf Länderebene

- Angebote der schulbezogenen Jugendsozialarbeit und der Schulsozialarbeit für und an allen Schulformen flächendeckend und verbindlich zu verankern.
- angemessene Personalschlüssel und dauerhafte Beschäftigungsmöglichkeiten zu sichern, um Nachhaltigkeit und Beziehungsarbeit zu ermöglichen.

Wir fordern auf kommunaler Ebene

- ebenso ausreichend Ressourcen für Beziehungsarbeit, Beratung und aufsuchende Unterstützung bereitzustellen, um positive Entwicklungen zu bestärken, statt schulabsentes Verhalten zu sanktionieren.
- Angebote auszubauen, die junge Menschen und Familien frühzeitig und niederschwellig erreichen.

3. Verantwortung gemeinsam wahrnehmen – Schule weiterentwickeln und multiprofessionelle Kooperation systematisch umsetzen

Schulabsentismus entsteht häufig an den Schnittstellen verschiedener Lebensbereiche: Schule, Kinder- und Jugendhilfe, medizinisches und therapeutisches Fachpersonal, Beratungszentren, Koordinierungsstellen etc. All diese Bereiche verfügen jeweils über wichtige Kompetenzen, können die Herausforderungen aber nur gemeinsam bewältigen. Auch Familien und andere Bezugspersonen sind wichtige Partner*innen für gelingende Bildungsbiografien. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit kann dazu beitragen, Belastungen frühzeitig zu erkennen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

Erfolgreiche Unterstützung braucht verbindliche Kooperation, klare Zuständigkeiten und eine gemeinsame fachliche Haltung. Junge Menschen müssen erleben, dass Hilfen aufeinander abgestimmt sind und sie verlässliche Ansprechpartner*innen haben.

Kommunale Verantwortungsgemeinschaften bieten hierfür eine wichtige Grundlage. Sie ermöglichen, dass unterschiedliche Professionen gemeinsam Lösungen entwickeln und Übergänge besser begleiten.

Wir fordern auf Bundesebene

- Forschung, Wissenstransfer und Austausch zu erfolgreichen Kooperationsmodellen auch im Hinblick auf Übergänge von der Grundschule bis zur Berufsschule zu fördern.
- Erkenntnisse aus Praxis und Wissenschaft bundesländerübergreifend zugänglich zu machen.

Wir fordern auf Länderebene

- einheitliche Kooperationsverfahren zwischen Kultus- und Sozialministerien (oder je Zuschnitt zwischen Bildungsabteilungen und Abteilungen für Soziales in Ministerien) sowie Gesundheitswesen und weiteren Akteur*innen zu entwickeln.
- multiprofessionelle Fort- und Weiterbildungen über Schulabsentismus, Schulangst und psychische Gesundheit der beteiligten Professionen aus Schule und Jugendhilfe zu stärken, um frühzeitig Warnsignale zu erkennen.
- verbindliche Konzepte zur Zusammenarbeit mit Sorgeberechtigten als Bestandteil schulischer Präventionsstrategien zu verankern.

Wir fordern auf kommunaler Ebene

- regionale Netzwerke, regelmäßige Austauschformate und abgestimmte Unterstützungsstrukturen zu etablieren.
- Jugendhilfe, Schulsozialarbeit, Schulpsychologie, Gesundheitsdienste und freie Träger verbindlich einzubeziehen.
- Frühzeitige, niedrigschwellige und kultursensible Unterstützung durch eine enge Kooperation von Schule, Schulsozialarbeit und Familien sowie einen verlässlichen Zugang zu weiterführenden Hilfen zu gewährleisten.

Bildungs- und Teilhabechancen jetzt gemeinsam sichern

Schulabsentismus ist nicht nur das Fernbleiben vom Unterricht. Die Frage ist vielmehr, ob es gelingt, allen jungen Menschen Zugang zu Bildung, Anerkennung und gesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen.

Ein wirksamer Umgang mit Schulabsentismus setzt früher an: bei der Gestaltung von Schulen als Orte des Wohlbefindens, der Zugehörigkeit und der Beteiligung. Junge Menschen bleiben dort erreichbar, wo sie verlässliche Beziehungen erleben, Unterstützung erfahren und sich als Teil der Gemeinschaft fühlen.

Dafür braucht es eine konsequente Präventionsorientierung, dauerhaft abgesicherte Jugendsozialarbeit sowie Schulsozialarbeit, verbindliche multiprofessionelle Kooperationen, auch mit partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit Familien.

Wir setzen uns dafür ein, Schulabsentismus als gemeinsamen Auftrag zur Absicherung von Bildungs- und Teilhabechancen junger Menschen zu betrachten. Prävention, Beziehung und Zugehörigkeit sind die Grundlage dafür, dass junge Menschen Schule als einen Ort erleben können, an dem sie lernen, wachsen und ihre Zukunft gestalten.

Fachliche Ansprechperson:

Lynn Kriegs, Projektleitung „Schule-ohne mich!“

lynn.kriegs@invia-deutschland.de

